

nicht blos zur Welt gebracht, sondern die es der Welt auch erhält, indem sie es an die eigne Brust legt und ihm durch die Muttermilch einen umgeahnten Schnüß und Heilkraft mitgibt gegen die Fährnisse des Lebens.

Das klingt recht einfach. Aber warum stillen denn nicht alle Mütter? Es muß doch einer jeden Mutter herzliche Befriedigung gewähren, ihr Kind zu nähren. Oder liebt sie das kleine Wesen nicht genug, daß sie sich ihm entweder ganz entzieht oder es schon bald wieder absiegt? Ach wie manche Mutter gibt ihr Kind mit Kummer von der Brust, aber was soll sie tun? Sie muß miterwerben, verdienen, jetzt noch mehr als jemals, es bleibt ihr keine Zeit, zu Hause zu sitzen und die Stunden einzuhalten in denen der Säugling der Nahrung bedarf. Raum graut der Tag so muß sie sich aufzumachen zur Fabrik, unzählige Treppen läuft sie hinab, rennt durch endlose Straßen, oder sie stürzt zur Bahn, sie muß ja eilen, immer fort eilen, schon läutet's zur Arbeitszeit. Oft kann sie mittags nicht bis nach Hause, der Weg ist zu weit, sie nimmt sich ihr bisschen mit, verzehrt's an der Arbeitsstelle zwischen dem Schnurren der Maschine, dem Rattern der Räder, durch Staub und Hitze des Arbeitsraumes, hört sie wohl ihr Kleines, das schreit daheim.

Da ist niemand, der sich des Kindes erbarmt. Sind vielleicht auch Geschwister da, was wissen sie von seiner Pflege? Rasch dem Schreihals den Lutschbeutel

